nichts, das seinen Muth beleben konnte? Unschlüssig blickt' er zum Himmel empor. Dort oben war wohl sein Vater, seine Mutter, welche vielleicht auch auf ihn jetzt herabblickten, aber helfen konnten sie ihm nicht; die Weite war zu groß. Keines Menschen Nähe verspürte er, der mit ihm hätte gehen können. „Geh mit Gott!" hatte sein Pflegevater noch gesagt, als er auf seinen Posten abmarschirte.

Plötzlich stand mit Flammenschrift vor seinen Augen der Spruch geschrieben:

„Gott ist nicht fern von einem Jeden unter uns; denn in ihm weben, leben und sind wir."

Da ging er, mit Gott, der in ihm lebte und war. Er ging muthig, vertrauend auf das Bibelwort, dessen Wahrheit auch hier sich bestätigte. Keine Schreckgestalt ließ sich mehr sehen; das Kunstgezeug war im Gange; Gottlieb blieb auf seiner Wache.

Zehntes Kapitel.

Der Kampf.

Noch war es ganz dunkel, da kam Dortchen mit einem Topfe warmen Kaffee's und einem Stück Brod. Sie streichelte Gottliebs Wange und lobte seinen Muth. Gottlieb sagte gern nichts von seinem gehabten Schreck. So klein er war, besaß er doch Ueberlegung genug. Er

sah ein, daß alle Kinder den Muth verlieren würden, nur des Abends, geschweige des Nachts, auf's Kunstgezeug Acht zu geben, wenn er ihnen von der Erscheinung erzählte. Und wirklich war alle Wahrscheinlichkeit da, daß eines von ihnen die nächste Nachtwache übernehmen mußte. Denn des Vaters Hals war eher schlimmer als besser geworden. Gleichwohl konnte, wenn etwa das Gespenst wiederkam, das arme Kind den Tod davon haben. Er entschloß sich kurz. Anstatt, wie ihm der Vater rieth, sich bei anbrechendem Morgen zur Ruhe zu legen, wanderte er zur Schule und trug daselbst dem Schulmeister in einer geheimen Unterredung die ganze Sache vor. Ein sehr gescheidter Einfall!

Der Herr Schulmeister horchte hoch auf. „Gottlieb," sprach er endlich, „dahinter steckt etwas. Ein Geist ist es nicht gewesen; denn ein solcher hat weder Kopf, noch Gewand, noch Beine. Er ist unsichtbar. Ueberdies erschreckt kein guter Geist irgend einen Menschen, am wenigsten ein unschuldiges Kind. Und die bösen können es nicht, denn sie sind gebunden mit ewigen Ketten und Banden in Finsterniß. Ein Thier ist es auch nicht gewesen; das lehrt die ganze Beschreibung. Also war es ein Mensch, ein boshafter oder wenigstens ein schadenfroher Mensch. Entweder wollte er Dich blos in eine, ihm Spaß machende Angst versetzen oder irgend eine böse Handlung darunter verstecken. Das Ganze war eine Mummerei, die ich mir sogleich nachzumachen getraue. Diese Mummerei aber hindert den Urheber derselben dergestalt am freien Gebrauch seiner Hände, daß er ziemlich wehrlos ist und

wohl gar vor Dir fliehen müßte, gingst Du ihm beherzt zu Leibe. Doch will ich Dir dies Letztere gerade nicht anrathen, wenigstens nicht ohne große Vorsicht dabei zu beobachten. Nach der Schule will ich Dir das ganze Gespenst leibhaft vorstellen, damit Du Dich von der Wahrheit meiner Rede überzeugen kannst."

Er hielt Wort. Gottlieb erschrak beinahe wieder über die lange Gestalt, die fast bis an die Decke der hohen Schulstube reichte, obgleich er wußte, daß der Herr Schulmeister darunter stecke. Später lachte er jedoch selbst über seine ausgestandene Angst, als er die einzelnen Gegenstände näher betrachtete, aus denen sie zusammengesetzt war. Ja, er bekam sogar eine recht große Begierde, der nächtlichen Gestalt eins auszuwischen und sie zu entlarven. Der Schulmeister erlaubte ihm, zu Mittage nach Hause zu gehen, damit er bis zum Abende ausruhen könne, wo er dann die Nachtwache wieder übernehmen wollte.

„Vergiß nicht," sagte ihm der Schulmeister noch, „daß der Oberste aller Geister (er zeigte dabei gen Himmel) Dein Freund und mit Dir im Bunde ist, wenn Dich ja nochmals die Furcht anwandeln sollte."

Gottlieb trollte fort, stärkte sich durch einen sanften Schlaf und trat dann mit Einbruch der Nacht, trotz aller Einwendungen Klapproths und seiner größern Kinder, sein Wächteramt mit freudigem Muthe an. Vorher hatte er sich heimlich mit einem tüchtigen Prügel und seine Taschen mit großen Steinen versehen. Also gerüstet erwartete er munter auf jenem Hügel das Gespenst, welches richtig Schlag zwölf Uhr sich wiederum

einstellte. Diesmal betrachtete es Gottlieb mit ganz anderem Auge, als vorige Nacht. Er entdeckte bald, daß der blaßgelbe, dicke Kopf nichts weiter sei, als ein ausgehöhlter Kürbis, in welchem plump ausgeschnittene Löcher die Stelle der Augen, der Nase und des Mundes vertreten sollten. Er sah sogar das Stückchen Grubenlicht darin flackern, welches das Glühen der eben genannten Glieder hervorbrachte. Der lange Mantel des Gespenstes war aus mehreren Stücken zusammengesetzt und die darunter vorguckenden Füße waren mit ganz gewöhnlichen Frauenzimmerschuhen bekleidet. Diese Entdeckung war Gottlieb eben recht. Stolz und freudig richtete er sich hoch empor und sprach mit fester Stimme zum Gespenste: „Was soll die Mummerei bedeuten? Gleich giebst Du Dich zu erkennen, oder es geht Dir trübselig!" Dabei faßt' er mit der Rechten einen tüchtigen Stein aus der Tasche, mit der Linken aber den Prügel. Doch das Gespenst machte sich wohl um eine Elle länger und brummte ganz dumpf dabei. Gestern hätte dieses Verfahren ihn sicher eingeschüchtert, heute lacht' er nur darüber, denn er sah, je länger die Gestalt sich ausdehnte, einen bunten Weiberrock immer weiter hervorkommen.

„Hörst Du nicht?" schrie Gottlieb, immer muthiger werdend, und holte dabei mit der Hand aus. Im Werfen und Richtigzielen suchte er seines Gleichen.

Das Gespenst schwieg hartnäckig und machte eine Bewegung auf ihn zu.

Puff! flog der Stein aus der Hand; Plauz! der feurige Kopf mit Perücke und Licht zur Erde! Der zweite Wurf folgte blitzschnell dem ersten.

„Au! au! meine Hand! meine Hand!“ rief eine Weiberstimme, welche Gottlieb sogleich für die der Käthe wieder erkannte. „Niederträchtiger Bube! das will ich Dir schon gedenken!“

Das Gespenst brach zusammen; sein langer Mantel öffnete sich; eine weibliche Gestalt schlüpfte darunter hervor und begab sich auf die eiligste Flucht.

Da stand der triumphirende Gottlieb als Sieger auf dem Schlachtfelde, das der geschlagene Feind mit Hinterlassung seines ganzen Gepäckes geräumt hatte. Sorgfältig las er alle umhergestreuten Stücke zusammen. Ein langer, hölzerner Rechen, welchen Käthe mit beiden Händen hoch getragen und darüber das lange Gewand gehängt hatte, ein ausgehöhlter Kürbis, braunes Moos als Haare — dies waren die Bestandtheile des Gespenstes, welche Gottlieb am Morgen in Klapproths Wohnung brachte. Hier erzählte er mit großer Freude sein gehabtes Abenteuer. Er hoffte, großes Lob für die bewiesene Tapferkeit einzuerndten. Von Seiten der Kinder geschah dies auch wirklich. Aber der Vater zog ein bedenkliches Gesicht und sagte: „Du hast wohl ganz unerschrocken und recht gehandelt, daß Du das Gespenst entlarvtest, allein bei alle dem ist es doch eine schlimme Geschichte. Ich fürchte, ich fürchte, daß ein Ungewitter über uns im Anzuge ist. Wenigstens wollen wir uns darauf gefaßt machen; uns auch hüten, daß wir nicht selbst die Veranlassung dazu durch irgend einen Fehltritt geben. Dann können wir es doch mit getrostem Muthe ertragen. Nun, wie Gott will; er wird schon Alles zum Besten lenken.“

Klapproths Halsübel war heute glücklich beseitigt.

Sobald er den Obersteiger daheim wußte, meldete er sich bei ihm als wiederhergestellt. Zugleich fragte er ihn, ob er vielleicht einen Rechen und ein sehr langes, aus vielen Stücken zusammengenähtes Gewand vermisse. Sein Gottlieb, der die beiden Nächte für ihn gewacht, habe diese beiden Stücke einem verkleideten Gespenst abgejagt und die Vermuthung geäußert, daß sie wohl seinem Herrn Ohm gehören könnten.

Werndtel machte ein zorniges Gesicht und sagte: „Mir fehlen gar viele Sachen. Hat der Geier die guten geholt, mag er auch den lumpigen Rechen und den alten Lappen noch dazu nehmen. Uebrigens glaubt nur dem Buben nicht zu viel, denn lügen kann er wie ein Rohrsperling.“

Also abgefertigt ging Klapproth heim. Käthe hatte er nur auf einen Augenblick gesehen, allein dabei doch wahrgenommen, daß sie die linke Hand verbunden hatte.

Eilftes Kapitel.

Sonnenschein und Sturm.

Nach wenig Tagen rückte Gottlieb mit seinem Geheimnisse heraus. „Vater,“ sprach er, „thut mir doch den Gefallen und begleitet mich mit den Kindern in den alten Schacht. Ich hab' mir eine kleine Freude